



Ev. Diakonissenanstalt
Karlsruhe-Rüppurr

Brücken

2 | 2013



Magazin von und zur Evangelischen Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr

Zu jeder Zeit in guten Händen

Fördern
Alterstraumatologie-Patienten

Feiern
Ehrenamtlicher Dienst

Fragen
Ärztteratgeber



Inhalt



- Interviews**
- 3 Maik Beltrame, Stv. Verwaltungsdirektor
- 4 Anke Hertneck-Stange,
Stabsstelle Projekte und Fundraising

- Aus dem Krankenhaus**
- 5 Alterstraumatologie
- 6 Sozialdienst
- 7 Auszeichnung Ehrenamtlicher Dienst

- Aus der Ev. Diakonissenanstalt**
- 8 162. Jahresfest:
Unterwegs: Bewährt in die Zukunft

- Aus dem Mutterhaus**
- 9 Das Kirchenjahr in der
Ev. Diakonissenanstalt:
Passions- und Osterzeit

- Aus dem Rudolf-Walter-Haus**
- 10 Ein Interview mit der Pflege

- Aus der Berckholtz-Stiftung**
- 11 Ein Candle-Light-Dinner

- Unser Ärzteteam – Ihre Ratgeber**
- 12 HNO Klinik: Gleichgewichtsstörungen
- 13 **Impressum**

- Das Diak auf einen Blick**
- 14 Sprechstunden
- 15 Veranstaltungen

- 16 **Haus Aufblick**

- 16 **Angedacht**



Liebe Leserin, lieber Leser,

neulich stellte die renommierte Frauenzeitschrift (aus der ich immer gerne zitiere) die provokante Frage: Lebe ich das Leben, das zu mir passt? ... und im Untertitel: Das Leben ist zu kurz, um ihm beim Verstreichen zuzusehen – aber handeln wir auch danach? In den folgenden Beiträgen zu diesem lebenswichtigen Thema wurde mehrmals aus dem weltweit millionenfach verkauften Buch der Australierin Bronnie Ware zitiert. Die 46-jährige Krankenschwester arbeitete jahrelang auf einer Palliativstation. Ihre Erfahrungen in der Pflege todkranker Menschen veröffentlichte sie unter dem Titel: *5 Dinge, die Sterbende am meisten bereuen. Einsichten, die Ihr Leben verändern werden.* (Arkana, München 2013) Darin erzählt sie von wunderbaren Begegnungen und berührenden Gesprächen, die sie selbst tiefgreifend verändert haben. Bronnie Ware beschreibt die meist bereuten Versäumnisse: Nr. 1: Ich wünschte, ich hätte den Mut gehabt, mir selbst treu zu bleiben, statt so zu leben, wie andere es von mir erwarteten. – Nr. 2: Ich wünschte, ich hätte nicht so viel gearbeitet. – Nr. 3: Ich wünschte, ich hätte den Mut gehabt, meinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen. – Nr. 4: Ich wünschte, ich hätte den Kontakt zu meinen Freunden gehalten. – Nr. 5: Ich wünschte, ich hätte mir mehr Freude gegönnt. – Es sind Erkenntnisse, die nachdenklich machen und in Erinnerung rufen, worauf es wirklich ankommt auf dem Sterbebett, wenn klar wird, dass das Leben sich dem Ende zuneigt. Was zählt wirklich? Bronnie Wares ermutigendes Buch will Veränderungen anstoßen und gibt Impulse, zu leben, bevor es zu spät ist.

Schon König David im Alten Testament erkannte an, dass sein Leben nur von kurzer Dauer war. Also stützte er sich auf den Herrn als seine einzige Hoffnung. Eines seiner Gebete entstand aus dem Bewusstsein heraus, dass der Mensch quasi wie ein Hauch ist: *Lass mich begreifen, Herr, dass mein Leben begrenzt ist... Lass mich erkennen, wie vergänglich ich bin... Um sinnlose Dinge machen die Leute viel Lärm... Sie häufen Besitz auf, aber letztendlich weiß niemand für wen... Mein Warten gilt allein dir, Herr.* (Psalm 39,5ff; NGÜ)

In diesem Sinne grüße ich Sie herzlich

Ihre Elisabeth Passarge



Aus dem Krankenhaus

Täglich neue Herausforderungen meistern

Seit 1. Februar 2013 ist Maik Beltrame Stellvertretender Verwaltungsdirektor am Diakonissenkrankenhaus Karlsruhe-Rüppurr. Der 39-jährige Familienvater von zwei Töchtern (7 und 5) war früher schon am Diak tätig gewesen, bevor er Stellvertretender Geschäftsführer am St. Josefskrankenhaus Heidelberg wurde. Das Interview führte Erika Gräfenacker von der Brücken-Redaktion.

Herr Beltrame, was war Ihre Motivation wieder ans Diak zu kommen?

Maik Beltrame: Das Diak ist mir gut bekannt. In den Jahren 1994 – 2002 habe ich hier in unterschiedlichen Bereichen der Verwaltung gearbeitet. Zuerst als Zivi in der Patientenverwaltung, dann absolvierte ich meine Ausbildung im Rahmen des Studiums an der Dualen Hochschule. Nach meinem Abschluss wurde ich übernommen und war zuerst in der Finanzbuchhaltung und danach als Controller/Direktionsassistent tätig. Diese Zeit hat mich sehr geprägt. Im Sommer 2002 habe ich mich entschieden, neue Aufgaben wahrzunehmen, um mich weiterzuentwickeln. Diese habe ich im St. Josefskrankenhaus Heidelberg gefunden, wo ich zuletzt als Stellvertretender Geschäftsführer fungierte. Die Möglichkeit, jetzt wieder zurück ans Diak zu kommen, hat mich sehr gefreut, weil mir dieses Haus nach wie vor am Herzen liegt. Meine Motivation war und ist, neue herausfordernde Aufgaben wahrzunehmen.

Mit welchen Aufgaben wurden Sie als Stellvertretender Verwaltungsdirektor betraut?

Der Aufgabenbereich ist sehr vielseitig und schwierig, einzeln aufzuführen. Die Hauptaufgabe ist sicher die Unterstützung und Vertretung des Verwaltungsdirektors bei den laufenden Geschäften und in der Erreichung der vorgegebenen Ziele. Ein paar Beispiele: Ich habe zu tun mit der Erstellung von Vertrags- und Vereinbarungsentwürfen, Vorstellungsgesprächen, Führung und Leitung von Mitarbeitenden und Konfliktlösungen in verschiedenen Bereichen. Ich bearbeite alles, was anliegt und geklärt werden muss. Zudem bin ich als Mitglied im Kooperativen Brustzentrum Karlsruhe, in der Raumkommission und in einigen anderen Arbeitskreisen tätig. Darüber hinaus bin ich derzeit Kommissarischer Leiter des Patientenmanagements. Auch für die Bereiche Einkauf und Medizincontrolling bin ich übergeordnet zuständig.

Wie ist Ihre Stimmung nach den ersten 150 Tagen?

Die anfängliche Aufregung oder Anspannung hat auf jeden Fall nachgelassen, was auch daran liegt, dass ich hier sehr gut aufgenommen wurde, viel positiven Zuspruch erfahre und mich sehr wohl fühle. Ich bin immer noch positiv gestimmt und motiviert, trotz der schwierigen Situation, in der unser Haus momentan steht. Natürlich ist die Arbeit sehr umfangreich und vielfältig, aber ich bin nach wie vor davon überzeugt, dass man mit Einsatz und Tatkraft viel Gutes erreichen kann. Jeder Tag bringt neue Herausforderungen, Erfahrungen, Chancen und Möglichkeiten. Es gibt viel zu tun, aber dadurch bewegt sich auch etwas und das ist gut!

Wo sehen Sie am ehesten Probleme und Schwierigkeiten bzw. die Chance, Verbesserungen zu erreichen?

Es gibt natürlich Probleme und Schwierigkeiten. Aber ich sehe lieber das Positive. Das ist: Wir haben sehr viele motivierte Mitarbeitende und einen guten, familiären Umgang miteinander. Wenn wir es jetzt noch schaffen, gemeinsam die Probleme anzugehen und die gemeinsame Kommunikation zu optimieren, sehe ich eine große Chance für unser Haus und die zu bewältigenden Aufgaben. Der Blick über den „Tellerrand“ der eigenen Abteilung hinaus sowie die Betrachtung der Schnittstellen können aber noch verbessert werden.

Was wünschen Sie sich für das Diak?

Ich wünsche mir, das Diak gemeinsam mit allen Mitarbeitenden zu einem wirtschaftlich stabilen Unternehmen zu bringen. Ich hoffe, dass es ein medizinisch noch besser aufgestelltes Krankenhaus wird, dass durch optimale Versorgung und eine sehr gute Vernetzung zu weiteren nachgelagerten Leistungsbereichen unsere Patientinnen und Patienten noch zufriedener werden. Nicht zuletzt bete ich dafür, dass auch die christliche Nächstenliebe, aus der das Diak ja einmal entstanden ist, hier trotz aller rechtlichen Vorgaben und notwendigen Sparmaßnahmen spürbar bleibt.

Herzlichen Dank für das Interview!



Anke Hertneck-Stange



Im Gespräch: Der ehemalige Verwaltungsdirektor Emil Lauffer

Aus dem Krankenhaus

Neu im Diak: Stabsstelle für Fundraising und Projekte

Am 1. April 2013 trat Anke Hertneck-Stange die Stabsstelle Fundraising und Projekte, die von der Krankenhausleitung vorgegeben werden, an. Die zur Krankenschwester und Managerin in sozialen Organisationen ausgebildete 58-Jährige war bisher als Vorsitzende der GSPG, einer Mitgliedseinrichtung des Diakonischen Werkes Schleswig-Holstein, als Oberin der Diakonissenanstalt Flensburg und als Leiterin im Haus Aufblick in Bad Herrenalb tätig. Das Interview führte Elisabeth Passarge von der Brücken-Redaktion.

Frau Hertneck-Stange, was ist Ihr wichtigstes Lebensmotto?

Seit vielen Jahren begleitet mich das Zitat eines Rechtsphilosophen, der sagte: „Man soll so lange mit dem Kopf nachdenken, bis das Herz einem sagt, was richtig ist“. Diesem Rat folge ich bis heute. Er hilft mir, mit mir selbst im Reinen zu bleiben.

Was hat Sie am meisten geprägt?

Aufgewachsen zu sein in einer Großfamilie, das Mutter-Sein von drei wunderbaren Kindern, meine Dritte-Welt-Arbeit und die Sterbebegleitungen als Gemeindepflegeschwester haben mich geprägt. Dadurch entstand meine Leitmaxime: Dankbarkeit gegenüber dem Leben, Bescheidenheit und Demut.

Was ist für Sie die wichtigste Grundlage für ein glückliches und erfolgreiches Leben?

Dies sind die gelingenden Beziehungen zu meinem Lebenspartner, meinen Kindern, Freunden und Freundinnen. Daraus schöpfe ich tagtäglich Kraft, um mit persönlicher Einsatzbereitschaft Erfolg zu haben. Allein das ist es nicht: Es gehören dazu auch einfach Glück zu haben und vor allem Gottes reicher Segen.

Welche Projekte bzw. Neuerungen schweben Ihnen vor?

Wir untersuchen in einer Projektgruppe die Möglichkeit der Etablierung und Wiederinbetriebnahme der Palliativeinheit. Die aktuellen, von der Deutschen Palliativ Gesellschaft e.V. definierten Voraussetzungen dazu werden auf ihre hohen Ansprüche hin auf Umsetzung geprüft.

Ein weiteres Projekt der Stabsstelle ist die Wiederbelebung des betrieblichen Vorschlagswesens. Eine Kommission entwickelt in Zusammenarbeit mit der Mitarbeitervertretung dafür geeignete Maßnahmen als festen Bestandteil der Unternehmenskultur.

Auch werden wieder – in Abstimmung mit unserem Verwaltungsratsvorsitzenden Herrn Horst Teichmanis – verstärkt Veranstaltungen wie z.B. Konzerte, Vorträge und Lesungen angeboten, um das Diak als Ort der Kultur und Begegnung noch bekannter werden zu lassen.

Ein weiterer Schwerpunkt ist das Fundraising als absolute Neuerung hier im Diak:

Der Beitrag von Fundraising (engl.: Mittelbeschaffung) liegt hauptsächlich darin, mit den zusätzlich eingeworbenen Spenden in unserem Diak Projekte zu realisieren, die im Rahmen der Regelfinanzierung nicht oder nicht rasch genug zu verwirklichen wären. Da bin ich auch neugierig auf die Mitarbeitenden hier im Haus und wünsche mir, dass sie auf mich zugehen mit Ideen, Informationen und Tipps.

Ein Arbeitskreis von ehemaligen und jetzigen Mitarbeitern, in dem auch ein ehemaliger Verwaltungsdirektor mitarbeitet, ist bereits gebildet. Dieser Kreis soll als „Türöffner“ zu möglichen Förderern, Spendern und Sponsoren fungieren.

Wer Mitglied in einem neu zu gründenden „Freundeskreis Diak“ werden will, wende sich bitte an mich – Sie sind Willkommen – ich freue mich sehr auf Sie! Kontaktaufnahme unter Telefon 07 21-889 23 03 oder per Mail: a.hertneck-stange@diak-ka.de

Was sind Ihre Visionen für das Diak im Allgemeinen?

...dass das Diak auf seinen bestmöglichen Weg kommt und seine wirtschaftlichen Grundlagen gefestigt werden.

...dass das Diak für alle Patienten weiter der Ort ist, wo sie sehr gerne behandelt werden wollen.

...dass das Diak für alle Mitarbeitenden weiter der Ort bleibt, wo sie sehr gerne tätig sind.

Herzlichen Dank für das Interview!



Aus dem Krankenhaus

Patienten werden gefördert und gefordert

Interdisziplinäre Kooperation von Geriatrie und Orthopädie-Unfallchirurgie im Zentrum für Alterstraumatologie

Quelle: Auszüge mit freundlicher Genehmigung der Badischen Neuesten Nachrichten vom 3.05.2013

Fit bis ins hohe Alter. Davon träumen sicher alle. Doch nicht für jeden geht dieser Traum auch in Erfüllung. Oft treten mit zunehmendem Alter Koordinationsprobleme auf. Stürze sind die Folge. Daraus resultieren nicht selten Knochenbrüche, vor allem der gefürchtete Schenkelhalsbruch. Nach einer solchen Verletzung droht vielfach eine Pflegeeinrichtung. Seit 2007 gibt es im Diakonissenkrankenhaus ein Zentrum für Alterstraumatologie (ZAT). Ziel dieser Einrichtung, bei der Unfallchirurgen gemeinsam mit den Fachärzten für Geriatrie tätig sind, ist es, möglichst viele alte Menschen nach ihrer Verletzung wieder in die Selbstständigkeit zurückzuführen. „Diese interdisziplinäre Station war die erste ihrer Art in Deutschland“, erklärt Oberärztin Dr. Sarwiga Riem. Die Unfallchirurgin arbeitet eng mit ihrer Kollegin von der Geriatrie, Dr. Elke Wächter, zusammen. „Durch diesen fächerübergreifenden Ansatz konnten wir bereits gute Erfolge erzielen“, versichert Dr. Riem. Auf der Station, die von den beiden Chefärzten Prof. Dr. Erich Hartwig und Dr. Brigitte R. Metz vor rund sechs Jahren auf den Weg gebracht wurde, bemühen sich Unfallchirurgen und Geriater gemeinsam um die Patienten: „Während der Chirurg die Verletzung behandelt, kümmert sich der Geriater um Erscheinungen wie Verwirrtheit“, erklärt Dr. Riem. „Denn gerade nach Brüchen nimmt die Verwirrtheit bei älteren Patienten oft stark zu.“ Und dafür gibt es einen einfachen Grund: „Wenn der Körper mit Stress oder Schmerz beschäftigt ist, reduziert das Gehirn seine Aufmerksamkeit“, so Dr. Riem. Dies sei im Alter völlig normal. Der Chirurg könne diese Verwirrtheit jedoch häufig nicht richtig einschätzen

und unterschätze daher die Reha-Fähigkeit der Patienten, die Oberärztin weiter. Aus diesem Grund sah die Statistik vor Einführung des ZAT auch nicht sehr positiv aus. Nach Angaben Dr. Riems war etwa die Hälfte der Patienten, die mit Schenkelhalsbruch eingeliefert wurden, vorher vollkommen selbstständig. Etwa 30 Prozent wurden vor dem Unfall zu Hause gepflegt, 20 Prozent kommen aus dem Pflegeheim. Da seit 2007 die Geriater und speziell geschultes Pflegepersonal Hand in Hand mit den Unfallchirurgen arbeiten, konnte die Quote der wieder in die Selbstständigkeit Entlassenen von 30 auf 60 Prozent verbessert werden. Erreicht wird dies dadurch, dass die Patienten zum Einen wesentlich stärker gefordert werden, zum Anderen geht man aber auch vermehrt auf die individuellen Bedürfnisse der Betroffenen ein. „Wer länger schlafen will, darf länger schlafen, die Essenszeiten werden individuell festgelegt, und das Pflegepersonal nimmt sich Zeit, den Patienten immer wieder die Situation zu erklären“, zählt Dr. Riem auf. Dadurch werde Stress abgebaut, wodurch auch die Verwirrtheit abnimmt. „Wir motivieren die älteren Leute aber auch zu einer frühen Selbstständigkeit“, so Riem. Sie sollen zum Beispiel so früh wie möglich aufstehen, sich selbst waschen und mit Hilfe des Rollators auch alleine zur Toilette gehen. „Nur so bekommen wir die Patienten Reha-fähig, denn werden sie nicht gefordert und gefördert, wird die anfängliche Verwirrtheit oft schlimmer“, betont die Unfallchirurgin. Inwieweit der einzelne Patient dieser Forderung nach Selbstständigkeit nachkommen kann, überprüfen die Ärzte bei der regelmäßigen Visite. Um nach der Operation möglichst früh den Muskelaufbau zu forcieren, gibt es auf der Station auch Trainingsgeräte, die unter Anleitung von Physiotherapeuten genutzt werden können. „All diese Förderung wäre auf einer normalen Station nicht möglich“, sagt Riem. „Wir haben hier nicht nur speziell geriatrisch geschultes Personal, das rund um die Uhr im Einsatz ist, sondern auch einen um 30 Prozent erhöhten Personalschlüssel.“ Die Alterstraumatologie verfügt im Moment über acht Betten und ist nach DIN EN ISO 9001: 2008 zertifiziert.





Peter König



Aus dem Krankenhaus

Perspektiven für die Zeit nach dem Krankenhaus

Von Peter König, Leiter Sozialdienst

Vor einigen Wochen feierte die Ev. Diakonissenanstalt das diesjährige Jahresfest unter dem Motto „Unterwegs: Bewährt in die Zukunft“. Ein Motto, wie für den Sozialdienst gesucht. Denn so könnte man in kurzer Form die Arbeit und Situation des Sozialdienstes zusammenfassend darstellen. Jeden Tag sind wir „unterwegs“ gemeinsam mit Patientinnen und Patienten bzw. Angehörigen, eine Perspektive für die Zeit nach dem Krankenhaus zu entwickeln. Dazu arbeiten wir eng zusammen mit den Stationen und dem Geriatrischen Zentrum. Wir kümmern uns um einen Rehabilitationsplatz nach einer Erkrankung oder Operation, beraten bei einer Entlassung nach Hause über ambulante Hilfen, Pflegeversicherungsleistungen und vieles mehr. Ist die Versorgung zu Hause vorübergehend oder auf Dauer nicht mehr möglich, unterstützen wir bei der Suche nach einem geeigneten Pflegeheim. Wir nehmen uns Zeit für unsere Patientinnen und Patienten unter anderem bei onkologischen oder psychischen Erkrankungen, um über alle Fragen zu sprechen, die in einer solchen Situation aufkommen können. Wichtig ist es uns, Betroffene an die Seelsorge des Hauses und an niedergelassene Beratungsstellen vermitteln zu können. Auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses sowie Diakonissen nehmen unseren Rat und unsere Unterstützung in Anspruch.

„Bewährt“ hat sich unser Team. Fünf von sieben Teammitgliedern sind schon mehr als zehn Jahre im Haus. Das hilft uns, auf die vielfältigen Veränderungen in guter Weise reagieren

zu können, die innerhalb des Hauses erforderlich sind oder beispielsweise von politischen Veränderungen herrühren. In immer kürzerer Zeit müssen die notwendigen Aufgaben bewältigt werden. Bei oft unklarem Ausgang der Behandlung oder unklaren Möglichkeiten der Weiterversorgung nach dem Krankenhaus müssen Lösungen gleichzeitig für unterschiedliche Szenarien besprochen und organisiert werden. Besonders die langfristige und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit vielen Partnern bei Krankenkassen, Pflegeheimen, Amtsgerichten und ambulanten Diensten sowie die enge Kooperation mit Patientinnen, Patienten und Angehörigen hilft uns, die Entlassungen dennoch im Sinne der Betroffenen und zeitgerecht vorbereiten zu können. Es ist uns wie allen anderen Berufsgruppen innerhalb des Krankenhauses und der Klinik für Rehabilitative Geriatrie ein persönliches Anliegen, dass die Bedürfnisse der Betroffenen, soweit irgend möglich, Berücksichtigung finden. Für die Zukunft ist es uns ein Anliegen, dass die Patientinnen und Patienten trotz immer schwieriger werdender Voraussetzungen im Focus unserer Bemühungen bleiben. Wir wollen weiter unsere Kompetenzen in Arbeitskreisen und Gremien intern und extern einbringen, um die Arbeit im Sinne und zum Wohle der Patientinnen und Patienten weiter zu entwickeln. Wir möchten so dazu beitragen, dass sich Menschen aus der Region für die notwendige Behandlung auch zukünftig bewusst für das „Diak“ entscheiden.





Aus dem Krankenhaus

Ehrenamtlicher Dienst ausgezeichnet

Der ehrenamtliche Dienst in der Ev. Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr ist in dem bundesweiten Wettbewerb „Das hilfreiche Alter in der Geriatrie“ mit dem zweiten Preis ausgezeichnet worden. Wie die Stiftung ProAlter mitteilte, würdigte die Jury das umfangreiche Profil des Ehrenamtlichen Dienstes im Diak, die gute Einbindung in die Infrastruktur des Krankenhauses und die hohe Qualifizierung und Fortbildung der Ehrenamtlichen. Pfarrer Theo Berggötz, Klinikseelsorger und verantwortlich für die Ehrenamtlichen-Arbeit im Diak sowie Luise Drews, eine „Grüne Dame“, nahmen stellvertretend den mit 5.000 Euro dotierten Preis am 18. April 2013 in Hamburg entgegen. Ziel des Wettbewerbs ist es, sinnvolle Initiativen im Klinikalltag direkt zu fördern und deren Übernahme durch andere Einrichtungen anzuregen. Ausrichter ist die Stiftung ProAlter mit dem Kuratorium Deutsche Altershilfe in Kooperation mit dem Bundesverband Geriatrie.

Diese Auszeichnung freute die „Grünen Damen & Herren“ sehr, zeigt sie doch, wie hoch ihr großes Engagement geschätzt wird. Laut Pfarrer Berggötz sind die meisten der 135 ehrenamtlichen Mitarbeitenden zwischen Ende 50 und 80 Jahre alt. Er erläutert weiter: Fast die Hälfte der „Grünen Damen und Herren“ im Diak, etwa 60 Ehrenamtliche sind in der Essenaufnahme tätig. Sie gehen morgens von Station zu Station, von Zimmer zu Zimmer, und fragen, was der Patient am nächsten Tag essen möchte. Wenn sie das Gefühl haben:

Da täte es gut, wenn ich noch bliebe und zuhöre, nehmen sie sich die Zeit. Diese Zeit hat das Personal oft nicht. Darüber hinaus engagieren sich die Ehrenamtlichen im sogenannten Lotsendienst, der Begleitung von Patienten von der Aufnahme ins Krankenhaus bis auf die Station, dazu im Besuchsdienst oder sie helfen mit ihrem Einsatz der Leiterin der Patientenbibliothek, indem sie zum Beispiel mit einem Bücherwagen die Stationen besuchen. „Auch da entwickeln sich viele Gespräche“, erzählt Pfarrer Berggötz. Besonders anspruchsvoll können Sitzwachen am Bett von Patienten sein, die im Krankenhaus Ängste empfinden oder gar im Sterben liegen. – Die jüngeren Ehrenamtlichen kümmern sich auch um das Diak-eigene Radio, das jede Woche zwei Stunden Programm für die Patienten auf den Kranken- und Pflegestationen sendet. Jährlich interessieren sich durchschnittlich 30 Männer und Frauen für die Ehrenamtlichen-Arbeit. Dies gleicht in etwa die Zahl derer aus, die mit dem ehrenamtlichen Dienst aufhören oder aber altersbedingt nicht mehr ins Diak kommen können. So scheidet auch Luise Drews im Alter von 80 Jahren aus. Die Preisverleihung in Hamburg ist deshalb ein besonderer Abschluss ihres 20-jährigen Engagements für die Ev. Diakonissenanstalt. Das Team der Ehrenamtlichen freut sich immer über Interessierte. Nähere Informationen erhalten Sie bei Pfarrer Theo Berggötz, Telefon 07 21/8 89-33 59.

Die Preisträger der ersten drei Preise mit Prälat i.R. Rudolf Schmidt (re.), Vorstandsvorsitzender der Stiftung ProAlter

Klinikseelsorger Pfarrer Theo Berggötz und Luise Drews (re.) bei der Preisverleihung in Hamburg.





Ev. Diakonissenanstalt

162. Jahresfest: Unterwegs: Bewährt in die Zukunft

Von Oberin Pfarrerin Ulrike Rau

Mit einem Geburtstagsfest feiern wir in jedem Jahr den Geburtstag unseres Werkes.

Am 1. Advent 1851 wurde die Ev. Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr gegründet. Das ist für uns Anlass, beim Jahresfest Gott und Menschen zu danken für die treue Begleitung und um Gottes Segen für das Weitergehen zu bitten.

Festlicher Abend für die Jubiläumsschwestern und Mitarbeiterjubilare

Von Anfang an waren es Menschen, die das Werden und Wachsen der Ev. Diakonissenanstalt mit ihrem Dienst und ihrer Arbeit gefördert haben. Beim Schwesternjubiläum feiern Diakonissen, Schwestern und Brüder aus der Diakonissenschaft und Diakoniegemeinschaft besondere Jubiläen. Auch beim Jahresfest danken wir unseren Schwestern im Festgottesdienst für ihren jahrzehntelangen Dienst.

Am Vorabend des Jahresfestes haben wir die Jubilarinnen der Gemeinschaften und die Mitarbeitenden, die ein besonderes Dienstjubiläum feiern, eingeladen zu einem festlichen Abend. Mit dem Wochenschlussgottesdienst begann der festliche Abend für die Jubiläumsschwestern und Mitarbeiterjubilare. „Unter Gottes Schirm“ – so war der Gottesdienst überschrieben. Ein Regenschirm ist hilfreich bei Regen oder Schnee. Aber auch bei starker Sonne kann er gute Dienste leisten. Ein Schirm schützt. Ein Schirm kann uns davor bewahren, im Regen zu stehen. Auch übertragen kennen wir das Gefühl, „im Regen zu stehen oder stehen gelassen zu werden“. Die Bibel gebraucht das Bild des Schirmes dann, wenn es um Gottes Schutz geht. So heißt es in Psalm 91: „Wer unter

dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: meine Zuversicht und meine Burg. Seine Wahrheit ist Schirm und Schild.“ Wir wünschen uns, dass wir weiterhin gut beschirmt und mit Gottes Segen unterwegs sein können.

Nach dem Gottesdienst waren unsere Festgäste in den Veranstaltungssaal eingeladen, in dem ein von unserer Küche vorbereitetes Büffet auf uns wartete. Zunächst ließen wir uns die verschiedenen Köstlichkeiten schmecken und waren rege in Gespräche vertieft. Mit Musik und Beiträgen aus den Jahresberichten der Ev. Diakonissenanstalt und einzelner Jubilarinnen und Jubilare verging die Zeit wie im Flug. Auch manche heitere Anekdoten der Jubilarinnen und Jubilare trugen zu einem gelungenen Festabend bei.

Das Jahresfest

Unser Jahresfest haben wir mit einem festlichen Gottesdienst in der gut besuchten Auferstehungskirche eröffnet. Ein Buspendienst brachte die Gäste vom Diak in die Auferstehungskirche. Gerne waren wir wieder zu Gast bei der evangelischen Kirchengemeinde Rüppurr, für die uns Herr Pfarrer Dr. Meier herzlich begrüßte.

In seiner Festpredigt nahm Herr Oberkirchenrat Gerhard Viktor Bezug auf die diesjährige Jahreslosung aus dem Hebräerbrief: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die Zukünftige suchen wir.“ Er spannte den Bogen zum daraus abgeleiteten Jahresmotto unseres Werkes: „Unterwegs: Bewährt in die Zukunft.“ Wir dürfen im Vertrauen auf Gott in die Zukunft gehen und im Hören auf ihn Verantwortung übernehmen und Zukunft gestalten. Beim anschließenden Mittagessen mit dem traditionellen Jahresfesteintopf gab es zahlreiche Möglichkeiten zu Begegnungen und Gesprächen, bevor dann in der Kapelle ein Vortrag von Frau Professor Daniela Hornung, der Chefärztin unserer Klinik für Gynäkologie & Geburtshilfe, auf uns wartete. Das Wort auf den Weg beschloss unseren Festtag, an dem wir wieder die bestärkende Verbundenheit mit Menschen, die uns und unser Werk tatkräftig oder im Gebet begleiten, erleben konnten.





Ostersingen im Rudolf-Walter-Haus

Aus dem Mutterhaus

Die Passions- und Osterzeit im Mutterhaus

Von Oberin Pfarrerin Ulrike Rau

Das Kirchenjahr spielt im geistlichen Leben des Mutterhauses eine bedeutsame Rolle. In verschiedenen Veranstaltungen laden wir nicht nur die Schwestern, sondern auch Patientinnen und Patienten, Bewohnerinnen und Bewohner unseres Pflegeheimes, Mitarbeitende und Menschen, die aus Ruppurr oder der Stadt kommen, zum Mitfeiern ein.

Passionsandachten

„Mit offenen Augen!“ – unter diesem Motto begleiteten in diesem Jahr Bilder zur Leidensgeschichte Jesu unsere Passionsandachten in der Karwoche. Jeden Abend fanden sich unsere Schwestern, Besuchende von außerhalb und Patienten in der Kapelle ein, um Texte aus dem Markusevangelium zu hören. Die musikalische Begleitung des jeweiligen Abends unterstrich die gehörten biblischen Texte und die Meditationen zu den Bildern. Auch die Musik zur Sterbestunde Jesu am Karfreitag nahm uns hinein in die Trauer über das Sterben Jesu. Zugleich war auch die Dankbarkeit zu spüren, dass Jesus mit seinem Weg den Menschen Leben ermöglicht hat. Das Innehalten in der Karwoche und die intensive Auseinandersetzung mit dem Leidensweg Jesu Christi brachten auch wieder neue Impulse für unser gegenwärtiges Leben.

Osterfrühstück

„Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!“ – so war es im Speisesaal am Ostersonntag bei der

Begrüßung zum gemeinsamen Osterfrühstück zu hören. Liebevoll gedeckte Tische und österliche Leckereien erwarteten die Frühstücksgäste. Wir hörten das Evangelium von der Auferstehung Jesu und stärkten uns anschließend beim Frühstück. Danach wurde es noch einmal spannend, als wir in einer heiteren Geschichte hörten, welche Gedanken sich der kleine Hase Löffel über Ostern machte. Bereits vor dem Frühstück war schon der „Mutterhaus-Osterhase“ im Luitgard-Solms-Haus und im Rudolf-Walter-Haus unterwegs gewesen, um seine Schokoladengrüße zu überbringen.

Ostersingen

Nach dem Festgottesdienst am Ostersonntag machten wir uns auf, um im Krankenhaus, in der Reha-Geriatrie und im Pflegeheim Osterlieder zu singen. Wir freuten uns, dass sich wieder Gottesdienstbesucher zum Ostersingen einladen ließen, um auf diesen Wegen die Freude über das Leben, das Gott uns schenkt, zu den Menschen zu tragen. Vor allem im Pflegeheim war es bewegend, zu erleben, wie dement gewordene Menschen die Texte alter Kirchenlieder parat hatten und mitsingen konnten. Darin zeigt sich, welchen Schatz Menschen in sich tragen, die in ihrem Leben Lieder und Texte auswendig gelernt haben und nicht nur im Gedächtnis, sondern auch im Herzen tragen.



Osterfrühstück im Mutterhaus



Ostersingen im Krankenhaus



Aus dem Rudolf-Walter-Haus

Pflegen mit Herz und Verstand

Von Elisabeth Passarge

„Altenpflege – Ihre Berufung“, ist die Überschrift des Flyers zur Altenpflegeausbildung im Rudolf-Walter-Haus. „Wenn Sie Liebe und Verständnis für betagte Menschen haben, einen Beruf wünschen, in dem Sie sich als Persönlichkeit voll einbringen können – dann bewerben Sie sich bei uns.“ Das Pflegepersonal ist sich einig: Diese Aussagen stimmen. Für sie ist klar: Die Arbeit im Pflegeheim der Ev. Diakonissenanstalt machen sie nicht wegen des Geldes sondern aus Überzeugung und Berufung. Sie möchten helfen, sich verwirklichen und sozial engagieren. Einige von ihnen kamen aus völlig anderen Berufen zur Altenpflege. Die fundierte Ausbildung hat sie alle dazu befähigt, die Heimbewohner selbstständig, eigenverantwortlich und ganzheitlich zu pflegen. Dabei geht es nicht nur um das Körperliche, permanent bieten sie auch Seelsorge, Sterbebegleitung, Sozialarbeit und vieles mehr an oder fungieren als „Grüne Damen & Herren“ – oft auch nach Feierabend. Die Arbeit in dem 76-Betten Pflegeheim ist niemals monoton. Ebenso beraten, begleiten und unterstützen sie die Angehörigen in vielerlei Hinsicht. Die Altenpfleger und Altenpflegerinnen erleben es tagtäglich: Was sie investieren, kommt vielfältig wieder zurück. Aus den unterschiedlichen Erfahrungen der alten Menschen lernen sie für ihr eigenes Leben. Sie spüren die Dankbarkeit und das Vertrauen, die Bestätigung, die ihnen von den Bewohnern entgegen gebracht wird und die Wertschätzung ihrer Tätigkeiten von den Angehörigen. Das ist das Schöne an ihrem vielseitigen Beruf.

Im Gegensatz zum Krankenhaus, wo die Verweildauer der Patienten in der Regel nur noch einige Tage beträgt, sind die Bewohner unter Umständen viele Jahre im RWH. Dadurch entsteht eine ganz eigene Bindung. Die Pflegeteams kennen kaum eine Fluktuation, die meisten sind seit mindestens zehn Jahren dabei, viele noch ein Jahrzehnt länger. Durch diese Zeitspanne hat sich ein familiäres Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt, untereinander, über die Stationen hinweg und zu den Bewohnern. Nicht selten kommt es vor, dass ein Neuankömmling hilfsbedürftig, krank und schwach aufgenommen wird, der dann unter der liebevollen Pflege plötzlich wieder aufblüht und sich noch für Jahre im RWH

geschätzt und wohl fühlt. – Trotz aller Freude bei der Betreuung gibt es auch die Schattenseiten. Belastend für das Pflegepersonal sind vor allem die oft stark wechselnden Gemütsschwankungen der einzelnen Heimbewohner. Je nach Tagesform können diese plötzlich mürrisch, depressiv oder sogar aggressiv sein. Auch Angehörige können in ihrer Sorge manchmal sehr anstrengend sein. Man braucht dann viel Kraft und Energie, allen immer gleichbleibend freundlich und respektvoll zu begegnen.

Seit einiger Zeit machen die Pflegenden die interessante Beobachtung, dass der allgemeine Trend sehr stark in Richtung häuslicher Pflege geht. Das bedeutet, es kommen weniger „fitte“ Betagte ins RWH, die Bewohner sind jetzt eher über 90-Jährige mit oftmals mehreren verschiedenen Krankheiten, was einen erheblich höheren Pflegeaufwand bedeutet. Erschwerend hinzu kommt die immer weiter verbreitete Demenz. Auch die Rahmenbedingungen haben sich gravierend verändert. Der Druck der Pflegekassen sowie des Medizinischen Dienstes der Krankenversicherungen wird immer stärker, die Anforderungen bei der Dokumentation der Pflege immer höher. – Sr. Svetlana Stanic, Pflegedienstleitung im RWH, ist dankbar für ihre engagierten und gut geschulten Stationsteams. Da ist es besonders wichtig, dass man sich aufeinander verlassen und Probleme gemeinsam lösen kann. Das Pflegepersonal im RWH ist bei allen Entscheidungen erst einmal auf sich allein gestellt. Ärzte, Therapeuten, Apotheke, etc. kommen von außerhalb, sie müssen bei Bedarf gerufen werden. Die Ambulanz des Diakonissenkrankenhauses kann aber bei dringenden Notfällen in Anspruch genommen werden. Alle sind froh über die gute Kooperation mit den externen niedergelassenen Praxen sowie sozialen und Gesundheitseinrichtungen.

Sr. Svetlana und die Teams der Stationen R3, R4 und R5 tun alles, damit im Rudolf-Walter-Haus ein „Pflegen mit Herz und Verstand“ in vollem Umfang umgesetzt wird. Sie bieten individuelle, qualitativ hochrangige Pflege aufgrund persönlicher und fachlicher Kompetenz, um die Lebens- und Wohnqualität, Geborgenheit und Wohlbefinden der Bewohner sicherzustellen.



Aus der Berckholtz-Stiftung

Ein Höhepunkt für die Bewohner: Das Candle-Light-Dinner

Von Ruth Speer

Bereits seit über zehn Jahren veranstalten wir einmal im Monat mit unseren Heimbewohnern und deren Angehörigen im großen Speisesaal ein so genanntes Candle-Light-Dinner. Dieser Termin ist immer ein Höhepunkt für unsere Bewohner, auf den sie sich riesig freuen. Dafür gehen sie vorher sogar zum hauseigenen Friseur und lassen sich schick machen. Selbstverständlich werden die besten Kleider aus dem Schrank geholt und entsprechend Schmuck angelegt. In der Regel nehmen ca. 60 Heimbewohner und 25-30 Angehörige an diesem besonderen Abend teil.

Das Candle-Light-Dinner beginnt um 17:00 Uhr und endet gegen 19:00 Uhr. Der Abend wird musikalisch von unserer Pianistin am Flügel untermalt. Fleißige Ehrenamtliche und festangestellte Mitarbeitende tragen zum Gelingen des Abends bei. Nach der Begrüßung werden alle neuen Heimbewohner, die in den vergangenen vier Wochen in die Einrichtung aufgenommen worden waren, mit einer Rose willkommen geheißen. Sodann wird die Vorspeise serviert.

Zwischen den einzelnen Gängen gibt es verschiedene Programmpunkte, die ganz unterschiedlich gestaltet werden. Dabei werden auch die jahreszeitlichen Feste berücksichtigt. Im Januar findet z.B. eine Bildpräsentation statt, die zeigt, was im vergangenen Jahr an Veranstaltungen, Ereignissen und Ausflügen statt gefunden hatte. Im März besucht uns das Biblisch-Diakonische-Seminar aus der Ev. Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr und gestaltet den Abend. Des Weiteren arrangiert unsere Gymnastikgruppe einige Candle-Light-Dinner-Abende und bringt mit ihren Sitztänzen Schwung in die Veranstaltung.

Mitarbeitende und Gäste werden auch eingeladen, mit ihren Darbietungen die Abende zu bereichern. So entsteht ein buntes, vielfältiges Jahresprogramm. Wenn wir Ihnen mit diesem Bericht Lust auf einen Besuch bei uns gemacht haben oder wenn Sie mal einen Abend gestalten möchten, sind Sie herzlich willkommen.





Dr. Bedeshem und Prof. Dr. Preyer (re.)

Unser Ärzteteam – Ihre Ratgeber

Immer in Bewegung bleiben gegen Schwindel

Von Dr. Claudia Bedeshem und Prof. Dr. Serena Preyer

Jeder kennt Schwindel: Die schwindelnde Höhe, das Gefühl nach der Karussellfahrt auf dem Jahrmarkt, den schwankenden Boden nach einer längeren Bootsfahrt, die Schwierigkeit Gerade-zu-Stehen nach vielen Drehungen beim Walzertanzen... Alles sind normale Phänomene ohne Krankheitswert. Erst wenn diese Zustände ohne erklärbaren Zusammenhang andauern, wenn sie die normale Bewegungsfreiheit im Alltag einschränken und vielleicht sogar zum Hinlegen zwingen, dann bekommt Schwindel Krankheitswert. Jeder Dritte klagt beim Arzt über Schwindel. Nach Kopfschmerzen handelt es sich um das zweithäufigste Symptom. 50% aller Männer und 60% aller Frauen über 60 Jahre haben Schwindel. Bei Menschen über 75 Jahre ist Schwindel sogar das häufigste beklagte Symptom.

Schwindel kann Anzeichen für eine Erkrankung unterschiedlicher Organsysteme des Körpers sein. Es ist meist die Aufgabe des Hausarztes, das Symptom Schwindel richtig zu deuten und den Patienten gegebenenfalls an spezialisierte Fachkollegen weiter zu verweisen. Im Deutschen ist der Begriff Schwindel sehr unpräzise und muss wie kaum ein anderes Symptom durch genaue Beschreibung erst näher charakterisiert werden. Deshalb ist das Patienteninterview zu Beginn der Abklärung von großer Bedeutung; hier wird anhand der Angaben des Betroffenen zunächst zwischen systematischem, einem Schwindel mit Richtung, und unsystematischem Schwindel, eher einem Gefühl der Taumeligkeit, Sturzangst, Schwarz-vor-Augen-Werden unterschieden. Während der unsystematische Schwindel meistens auf kreislaufbedingte Störungen zurückgeführt werden kann, finden sich bei Menschen mit systematischem Schwindel häufig Erkrankungen des Gleichgewichtssystems.

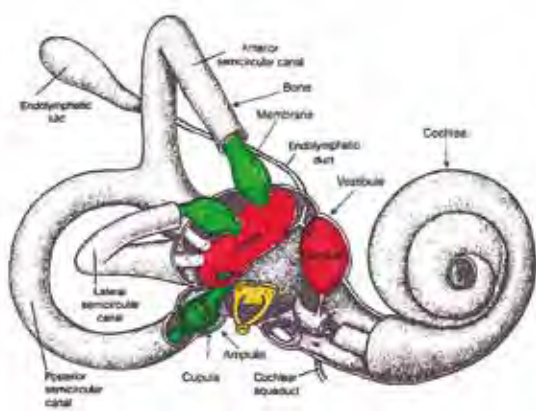
Krankheiten des Gleichgewichtssinnes fallen in die Domäne des Hals-Nasen-Ohrenarztes, da das Gleichgewichtsorgan neben der Hörschnecke im Innenohr lokalisiert ist. Die Flüssigkeiten von Hörschnecke und Labyrinthsystem kommunizieren miteinander, daher können Gleichgewichtsstörungen auch mit Hörstörungen einher gehen. Das Gleichgewichtssystem nimmt sämtliche Bewegungen und Stellungen im Raum auf.

Diese komplexe Aufgabe wird von fünf sensorischen Regionen geleistet (Abb.2.v.re.). Drei nach den Achsen des Raums ausgerichtete Bögen registrieren rotatorische Bewegungen in den drei Raumachsen (grün); Utrikulus und Sacculus, mit kleinen auf den Sinneszellen verankerten Kristallen, detektieren Bewegungen in der horizontalen und vertikalen Ebene (rot).

Die häufigste Schwindelerkrankung des Gleichgewichtsorgans ist der Lagerungsschwindel. Jeder dritte Mensch ist im Laufe des Lebens mindestens einmal davon betroffen. Dieser Schwindel tritt meist im Liegen bei Drehung auf eine Seite oder beim Aufstehen aus dem Bett auf. Durch eine Lageänderung ausgelöst, baut sich der Schwindel auf und verschwindet dann wieder innerhalb von einer Minute. Nach dem derzeitigen Kenntnisstand sind für diesen lageabhängigen Schwindel Kristalle verantwortlich, die sich aus ihrer Verankerung gelöst haben und frei im Flüssigkeitsraum herumschwimmen, dann aber der Schwerkraft folgend sinken und die Sinneszellen des Gleichgewichtsorgans reizen. Der Lagerungsschwindel wird als ein heftiger, meist drehender Karussellschwindel, zwar nur für kurze Zeit anhaltend, aber bei jeder Lageänderung wiederkehrend erlebt. Die Behandlung zielt darauf ab, mechanisch, durch Lagerungsübungen, die Kristalle weg vom sensiblen Bereich des Gleichgewichtsorgans zu befördern.

Die zweithäufigste Schwindelerkrankung, die vom Gleichgewichtsorgan ausgeht, ist der Morbus Menière, der mit einer Häufigkeit von 1:1000 vorkommt. Hierbei handelt es sich um wiederkehrende Drehschwindelattacken, die Minuten bis Stunden anhalten und in der Regel von Ohrdruck, einer Hörminderung und Ohrgeräuschen begleitet werden. Es gilt als gesichert, dass Martin Luther unter M. Menière litt. Er führte seinen Schwindel auf das Wirken Satans zurück und beschrieb seine Anfälle 1530 folgendermaßen: *Ich dacht, es sei der schwarze zottige Gesell aus der Hölle gewest, der mich in seinem Reich auf Erden wohl nicht leiden mag...*

Niemand glaubt mir, wie viel Qual mir der Schwindel, das Klingeln und Sausen der Ohren verursacht. Ich wage nicht, eine



Innenohr mit Hör- und Gleichgewichtsorgan. Gelb der Steigbügel am Fenster zum Innenohr. Grün markiert die Region des Sinnesepithels für rotatorische Bewegungen, in Rot die zwei Sinnesregionen für horizontale und vertikale Raumbewegungen. In dieser Region sind die Kristalle zu finden, die Lagerungsschwindel auslösen können.



„... immer in Bewegung bleiben.“

Stunde ununterbrochen zu lesen, auch nicht etwas klar zu durchdenken oder zu betrachten, sogleich ist nämlich das Klingeln da, und ich sinke der Länge nach hin.“

Im Gegensatz zu Luther meinen wir heute naturwissenschaftlich medizinisch, dass es bei der Menière'schen Erkrankung zu einem Überdruck in den Innenohrflüssigkeitsräumen kommt, so stark dass es zum Einreißen feiner Membranen und dadurch zur Durchmischung ansonsten getrennter Innenohrflüssigkeiten kommt, was dann die Schwindelanfälle auslöst. Die Behandlung besteht daher in der Verabreichung von membranstabilisierenden Medikamenten, ggf. auch in der lokalen Betäubung des Gleichgewichtsorgans oder dessen bleibender medikamentöser Abtötung.

Die dritte noch sehr viel seltenere Erkrankung des Gleichgewichtsorgans ist sein akuter kompletter Ausfall, der Vestibularisausfall, der mit einer Häufigkeit von 3,5:100.000 vorkommt. Der Auslöser hierfür ist bis heute nicht eindeutig wissenschaftlich nachgewiesen, aber eine Virusinfektion des Gleichgewichtsnerven als Ursache scheint wahrscheinlich. Der Schwindel tritt plötzlich auf, bleibt dauerhaft meist für mehrere Tage und lässt dann langsam nach. Das plötzlich auftretende Ungleichgewicht der Informationen von beiden Gleichgewichtsorganen an das Gehirn löst den starken Schwindel meist mit Erbrechen und typischen Augenbewegungen aus. Diese Augenbewegungen können leicht gesehen werden und ermöglichen die Diagnosestellung. Die Behandlung erfordert in der Regel eine mehrere Tage dauernde Therapie im Krankenhaus zur Unterdrückung des Erbrechens und Unterstützung des Gehirns an den veränderten Zustand. Die apparative Messung der Funktion der Gleichgewichtsorgane hilft bei der Diagnosestellung. Durch Schwindelübungen kann sich der Körper schneller an den Ausfall eines Gleichgewichtsorgans anpassen.

Das Training des Gleichgewichtssinnes ist bei der Behandlung von Schwindelerkrankungen unabhängig von der auslösenden Pathologie ein wesentlicher Bestandteil. Anders als bei anderen Organen verzögert Schonung die Heilung von dem Symptom Schwindel. Daher gelten heutzutage beim Schwindel genauso wie bei Herz- oder Krebserkrankungen Sport und regelmäßige Bewegung als günstig. Der Leitspruch bei der Behandlung des Schwindels ist daher ein Zitat von Balu dem Bären aus dem Dschungelbuch von Walt Disney (Abb.o.re.): ... immer in Bewegung bleiben...

Noch Fragen...?

Wünsche - Anregungen - Gedanken

Liebe Leserinnen und Leser, „Unsere Ärzte – Ihre Ratgeber“ soll ein Forum sein, in dem unsere Ärzte Ihre Fragen zu Behandlungsmöglichkeiten, Krankheiten, Therapien etc. beantworten möchten. Bitte schicken Sie Ihre Fragen (auch gerne anonym) an die „Brücken-Redaktion“.

Auch Leserbriefe sind uns immer willkommen! Wir freuen uns über positive, aber auch kritische Resonanzen. Die Adresse finden Sie unten im Impressum.

Impressum

Herausgeber:
Ev. Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr
Diakonissenstraße 28, 76199 Karlsruhe
Internet: www.diak-ka.de
E-Mail: e.graefenecker@diak-ka.de
Telefon: 07 21 / 8 89-22 12, Fax: 07 21 / 8 89-39 01

Vorstand:
Verwaltungsdirektor: Dr. Karlheinz Jung
Oberin: Ulrike Rau, Pfarrerin

Mutterhaus: Diakonissen, Diakoniegemeinschaft

Krankenhaus: Akademisches Lehrkrankenhaus der Universität Freiburg

479 Betten: Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Gefäßchirurgie; Klinik für Anästhesie, Intensiv- und Rettungsmedizin; Augenklinik; Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe; Geriatriisches Zentrum; HNO-Klinik; Klinik für Innere Medizin; Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie; Klinik für Diagnostische und Interventionelle Radiologie; Klinik für Rehabilitative Geriatrie; Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie; Ambulante Geriatriische Rehabilitation; Mobile Geriatriische Rehabilitation

Rudolf-Walter-Haus: Pflegeheim der Ev. Diakonissenanstalt

Haus Aufblick: Einkehr- und Schwesternhaus
Gaistalstraße 103, 76332 Bad Herrenalb
Telefon: 0 70 83 / 5 17 21, Fax: 0 70 83 / 5 25 5 77

Brücken 2/2013, Ausgabe August: Auflage 4.000

Redaktion & Koordination:
Erika Gräfecker, Elisabeth Passarge
Layout & Bildbearbeitung: Daniel Saarbourg

Fotos: Archiv; E. Passarge; B. Schilling; M. Siekora; U. Rau; E. Gräfecker; S. Preyer; D. Saarbourg (inkl. Titelfoto).

Druck: Druckerei Thielbeer, Ettlingen

Bankverbindung: Sparkasse Karlsruhe
Konto-Nr. 936 630 3, BLZ 660 501 01



Foto: O&E Walk [M]

Die Kliniken auf einen Blick

Sprechstunden

Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Gefäßmedizin

Sekretariat: (07 21) 889-2238

Chirurgische Poliklinik:

Telefon: (07 21) 889-2343

Offene Sprechstunde

Mo. – Fr. 10.00 – 12.00 Uhr

Postoperative Kontrollen:

Mo. – Fr. 7.15 – 7.45 Uhr mit Termin

Mo. – Fr. 8.30 – 10.00 Uhr Offene

Sprechstunde:

Folgende Sprechstunden nur nach telefonischer Vereinbarung:

Proktologie:

Montag, Mittwoch 14.00 – 16.00 Uhr

Gefäßsprechstunde:

Montag – Freitag 14.00 – 16.00 Uhr,

Leber-Pankreas-Sprechstunde:

Freitag ab 8.15 – 9.15 Uhr,

Hernien Sprechstunde

Mittwoch 8.15 – 9.15 Uhr

MIC (minimal invasive Chirurgie)

Freitag 8.15 – 9.15 Uhr

Privatsprechstunde:

Montag – Freitag 8.30 – 9.30 Uhr

Klinik für Anästhesie, Intensiv- und Rettungsmedizin

Telefon: (07 21) 889-2607 (11.00 – 15.00 Uhr)

Sprechstunden:

Nur nach telefonischer Vereinbarung

Prämedikationsambulanz:

Montag bis Freitag 9.00 – 12.00 u. 14.00 – 16.30 Uhr

Augenklinik

Telefon: (07 21) 889-2349

Sprechstunden:

Montag, Dienstag und Mittwoch

8.00 – 12.00 Uhr und 13.00 – 16.00 Uhr
Do. 8.00 – 12.00 Uhr und 13.00 – 19.00 Uhr,
Freitag 8.00 – 13.00 Uhr – nach vorheriger
Anmeldung, ausgenommen Notfälle.

Klinik für Rehabilitative Geriatrie

Telefon: (07 21) 889-3211

Privatsprechstunde:

Terminvereinbarung erforderlich

Geriatrisches Zentrum

Privatsprechstunde zu:

Sturzprävention, Osteoporose, Ernährungsstörungen, Gedächtnisproblemen, Demenz, Physikalischer Medizin, Rehabilitation.

Terminvereinbarung erforderlich:

Telefon: (07 21) 889-2701

Seniorenfachberatung:

Individuelle Beratung für zu Hause lebende Senioren und deren Angehörige in Rüppurr, Dammerstock, Weiherfeld, Beiertheim, Bulach und Oberreit.

Telefon: (07 21) 889-2707

Klinik für Diagnostische und Interventionelle Radiologie

Telefon: (07 21) 889-2246

Sprechstunden nach Vereinbarung:

Montag bis Freitag 8.00 – 16.00 Uhr

Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe

Telefon: (07 21) 889-2347

Öffnungszeiten Gynäkologische Ambulanz:

Montag bis Freitag 8.00 – 12.30 Uhr

Montag, Dienstag und Donnerstag

14.00 – 17:00 Uhr

Alle Termine nur nach vorheriger Anmeldung.

Allgemeine Gynäkologische Sprechstunde:

Nur nach telefonischer Anmeldung

Endometriose- und Myome-Sprechstunde:

Nur nach telefonischer Anmeldung

Gynäkologischer und Schwangerschafts-

Ultraschall: Nach Voranmeldung

Risikoschwangerschafts-Sprechstunde:

Nur nach telefonischer Anmeldung

Kontinenzsprechstunde:

Nur nach telefonischer Anmeldung:

Montag 9.00 – 12.00 Uhr

Dysplasiesprechstunde (erw. Krebsvorsorge):

Dienstag 14.00 – 16.30 Uhr

Beckenendlagen-Sprechstunde:

Donnerstag 14.00 – 16.00 Uhr

Hebammensprechstunde:

Dienstag und Donnerstag 9.00 – 13.00 Uhr,

2x im Monat 14.00 – 17.45 Uhr

Telefon: (07 21) 889-8333

Klinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde, Kopf- und Halschirurgie

Telefon: (07 21) 889-2241

Sprechstunden: Nur nach Vereinbarung

Privatsprechstunde: nach Vereinbarung

Tumorsprechstunde: nach Vereinbarung

Phoniatrie/Pädaudiologie: nach Vereinbarung

Klinik für Innere Medizin

Telefon: (07 21) 889-2237

Nur nach Vereinbarung für folgende **Spezial-**
sprechstunden:

Privatsprechstunde, Lebererkrankungen,

Chronisch-entzündliche Darmerkrankungen,

Bauchspeicheldrüsenerkrankungen, Reflux-

erkrankung, Darmkrebs, Herzschrittmacher

Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie

Telefon: (07 21) 889-3560

Sprechstunden: Nur nach Vereinbarung



Fortsetzung Sprechstunden ...

Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie

Telefon: (07 21) 889-22 39

Notfall & BG-Sprechstunde

Montag – Freitag: ohne Terminvereinbarung

Sportverletzungen und Gelenksprechstunde:

Montag 12.00 – 14.00 Uhr

Endoprothesensprechstunde:

Mittwoch 10.00 – 14.00 Uhr

Schulter- und Fußsprechstunde:

Freitag 11.00 – 14.00 Uhr

Privatsprechstunde:

Mi 11.00 – 14.00 Uhr mit Terminvereinbarung

Praxis für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie

Telefon: (07 21) 889-35 40

Termine nach telefonischer Vereinbarung:

Mo. – Fr. 8.00 – 12.00 Uhr,

Mo., Di., Do. 14.00 – 17.00 Uhr

Telefonische Erreichbarkeit:

Mo. – Do. 9.00 – 12.00 Uhr, 15.00 – 16.00 Uhr

Freitag 9.00 – 10.30 Uhr

Praxis f. Neurologie & Psychiatrie

Telefon: (07 21) 889-26 59

Telefax: (07 21) 889-24 33

Sprechstunden:

Mo. – Fr. 8.00 – 12.00 Uhr

Mo., Di., Do. 13.00 – 17.00 Uhr

Praxis für Plastische & Ästhetische Chirurgie und Handchirurgie

Telefon: (07 21) 889-35 20; www.dr-stocker.de

E-Mail: kontakt@dr-stocker.de

Sprechstunden:

Termine nach telefonischer Vereinbarung:

Mo. 9.00 – 12.00 Uhr, 14.00 – 18.00 Uhr,

Mi. 15.00 – 17.00 Uhr, Do. 8.00 Uhr –

13.00 Uhr, Fr. 8.00 – 12.00 Uhr.

und nach Vereinbarung

Veranstaltungen

- **Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe**
- **Veranstaltungen für werdende Eltern**
- **Informationsabende für werdende Eltern**
- Dienstag: 10.09.13, 08.10.13, 05.11.13, 03.12.13, jeweils 18.30 Uhr im Veranstaltungssaal. Ohne Voranmeldung.
- **Geburtsvorbereitungskurse für Paare, Frauen**
- Infos unter Tel. (07 21) 889 83 33
- **Fit in der Schwangerschaft**
- Termine bitte im Kreißaal erfragen
- **Rückbildungsgymnastik**
- Mittwochs 18.15 Uhr
- Donnerstags 9.30 Uhr mit Baby
- Donnerstags 10.45 Uhr mit Baby
- Donnerstags 18.30 Uhr
- **Geburtsvorbereitende Akupunktur**
- Mittwochs 09.00 Uhr (4x30min)
- **Babymassage**
- Termine erfragen: Dienstags 10.00 Uhr
- **Säuglingspflege (eintägig)**
- Termine erfragen: Samstag, 07.09.13, 26.10.13, 17.12.13, jeweils von 10.00 – 16.30 Uhr
- **Offener Stilltreff**
- Jeden 1. und 3. Montag im Monat, 9.30 – 11.30 Uhr, keine Kosten.
- **Stillvortrag**
- Termine bitte im Kreißaal erfragen.
- Keine Kosten.
- **Ernährung nach Stillen oder Flasche**
- Info & Beratung: vormittags, 10 Uhr (120min)
- **Hebammensprechstunde**
- Dienstag und Donnerstag
- **Anmeldung Kurse:** Telefon (07 21) 889-83 33
- **Kreißaalführungen sind an allen Tagen nach telefonischer Vereinbarung möglich.**

Geriatrisches Zentrum Veranstaltungen zur aktiven Gesundheitsförderung

Jeweils von 14.00 – 16.00 Uhr

im Veranstaltungssaal des Diakonissenkrankenhauses Karlsruhe-Rüppurr
Anschließend Austausch in der Cafeteria

Donnerstag, 26. September 2013

Das Pflege-Neuausrichtungsgesetz

Josef Geiselhardt, Geschäftsbereichsleiter
Versorgungsmanagement AOK Mittl. Oberhein

Donnerstag, 24. Oktober 2013

Beinschmerzen

Jens Heese, Facharzt für Neurologie
Geriatrisches Zentrum Karlsruhe

Donnerstag, 21. November 2013

Gedächtnistraining für den Alltag

Barbara Heise, Leitung Ergotherapie,
Diakonissenkrankenhaus

Ambulante Gruppenangebote:

Aktivierungsgruppen für Menschen mit Gedächtnisstörungen:

Gruppe I: Mittwochs, 14.00 – 17.00 Uhr

Gruppe II: Freitags, 14.00 – 17.00 Uhr

Kraft, Balance & Sturzpräventionskurs

Kurs I: Dienstags, 14.00 – 15.00 Uhr

Kurs II: Dienstags, 15.00 – 16.00 Uhr

Apparategestütztes Krafttraining

„Galileo-Training“ unter therapeutischer

Anleitung: Mittwochs ab 12.30 Uhr

nur nach Terminvereinbarung

Geistig fit ein Leben lang

Kurs: Freitags, 11.00 – 12.30 Uhr

Information und Anmeldung für alle Gruppen: Tel. (0721) 889-2701 (Frau Neichel)

Veranstaltungsort für alle Gruppen:

Gruppenraum im Rudolf-Walter-Haus



Herzliche Einladung

Angedacht

Haus Aufblick in Bad Herrenalb

Einkehrhaus und Haus der Stille, Tagungs- und Gästehaus der Diakonissen des Mutterhauses Karlsruhe-Rüppurr

Sie sind herzlich willkommen:

- als Gruppe, die ihr Programm bei Tagungen, Fortbildungen oder Freizeiten selbstständig gestaltet und zu den Gebetszeiten eingeladen ist
- als Teilnehmende an Einkehrtagen, Bibelwochen, Stillen Tagen gemäß unserem Jahresprogramm
- als Einzelgast oder Familie zu Tagen persönlicher Erholung oder Stille
- zum Feiern von Familienfesten, Hochzeiten, Taufen, Konfirmation, Jubiläen, runden Geburtstagen usw. Wir richten gerne Ihre Festivitäten aus.

Haus Aufblick bietet Ihnen einen angenehmen und erholsamen Aufenthalt in stilvoller Atmosphäre zu günstigen Tagessätzen.

Haus Aufblick ist ganzjährig geöffnet. Zu den Angeboten gehören auch regelmäßige, tägliche Gebetszeiten, Gespräche oder seelsorgerliche Begleitung.

Schöpfen Sie neue Kraft, lernen Sie neue Perspektiven des Lebens kennen, erleben Sie bereichernde Begegnungen oder fundierte, weiterführende Seminare.

Frau Samlenski und das Team freuen sich auf Ihren Besuch.

Herzliche Einladung:

Meditation des Tanzes für Frauen

Termin: 19. – 20. Oktober 2013

Leitung: Frau Sabine Herrmann-Kröll, Dozentin für Meditation des Tanzes

Mindestteilnehmerzahl: 10 Personen

Kosten: Seminarkosten 53€, Zimmer incl. 2x Vollpension, Kaffee und Kuchen, je nach Zimmerkategorie von 56,50€ bis 63,50€

Anmeldung: Haus Aufblick

Weitere Termine, Informationen und Anmeldung:

Haus Aufblick | Gaistalstrasse 103 | 76332 Bad Herrenalb

Tel. 07083/51721 | Fax 07083/525577

E-Mail: info@hausaufblick.de | www.hausaufblick.de

In Gottes Nähe bleiben

Geh unter der Gnade,
geh mit Gottes Segen,
geh in seinem Frieden,
was auch immer du tust.
Geh unter der Gnade,
hör auf Gottes Worte,
bleib in seiner Nähe,
ob du wachst oder ruhst.

Alte Stunden, alte Tage
lässt du zögernd nur zurück.
Wohlvertraut wie alte Kleider
sind sie dir durch Leid und Glück.

Neue Stunden, neue Tage,
zögernd nur steigst du hinein.
Wird die neue Zeit dir passen?
Ist sie dir zu groß, zu klein?

Gute Wünsche, gute Worte
wollen dir Begleiter sein.
Doch die besten Wünsche münden
alle in den einen ein:

Geh unter der Gnade,
geh mit Gottes Segen,
geh in seinem Frieden,
was auch immer du tust.
Geh unter der Gnade,
hör auf Gottes Worte,
bleib in seiner Nähe,
ob du wachst oder ruhst.

Manfred Siebald (Mainz)



Ev. Diakonissenanstalt
Karlsruhe-Rüppurr

